

Zum Abschied

Als ich im Herbst 1968 meine Stelle in Gächlingen antrat, hiess es in den Dorfbeizen – man hat es mir berichtet – "mönd luege, de bliibt wider nid lang, zerscht goht er id RS, macht den wiiter und denn goht er wider. S'isch immer sgliich mit dene junge Lehrer."

Die Rs machte ich, weiter machte ich auch, aber dann stimmte es nicht mehr.

1968: Ein einziger Schulinspektor war für alle Schulen im Kanton zuständig. Heute sind es mindestens 7.

7 Tage Skilager kosteten 35 Franken. Heute 10 mal soviel.

In Gächlingen ging der Gemeindeweibel noch mit der Glocke durchs Dorf und verkündete den Verkauf von Fleisch einer notgeschlachteten Kuh.

Wenn es brannte, läuteten die Kirchenglocken und man alarmierte mit dem Feuerhorn.

Hermann Murbach brachte meinen Zahltag nach Anweisung von Friedrich Müller noch ins Schulzimmer.

In der Schulbehörde durften nur Männer mitwirken.

Frau Baumann sprach mich auf der Strasse mit Herr Oberlehrer an.

In der Schule durften noch Ohrfeigen verteilt werden, selten, aber es kam vor.

Im Chapf oben stand als einziges Haus jenes von Elsa Gasser.

Im Herbst ging ich mit den Schülern zu den mir zugewiesenen Bauern, um ihnen bei der Kartoffelernte zu helfen.

Der Migros Wagen hielt noch beim Schulhaus und an der Kirchstrasse und meine Zigaretten holte ich manchmal im Lädeli von Frau Müller, auch an der Dorfstrasse.

Nach meinen Sturm und Drangjahren, es waren herrliche Jahre als Junglehrer in Gächlingen, nahm ich dann einen Urlaub und konnte ein halbes Jahr weg, anno 1973.

Zufällig fand ich dann ein nettes Fräulein, packte zu und heiratete. Bald folgte der Hausbau, die Kinder.

Und Schul-Jahr reihte sich an Schul-Jahr.

Eines der schönsten war das Langschuljahr. Herrlich war es, ein Quartal mehr Zeit zu haben!

Es gab Zeiten, wo ich es am Abend kaum erwarten konnte, am Morgen wieder in die Schule zu dürfen.

Und es gab Zeiten, wo die Indianer durchs Dorf schlichen und mich weissen Mann fast an den Martepfahl brachten.

Ich darf aber sagen, es waren insgesamt gesehen prima Jahre. Ich habe hier meine Heimat gefunden mit allem, was dazugehört. Gächlingen ist ein gutes Dorf.

Es hat sich sehr viel verändert in den letzten 40 Jahren. Ich unterrichtete am Anfang noch in Krawatte. Hellraumprojektoren waren unbekannt, ebenso Kopiergeräte. Man bediente sich noch der Schnapsmatritze.

Heute benützen die Schüler Computer, verlieben sich zum ersten Mal schon in der 5.Klasse richtig.

Und trotzdem – und das würde ich unterschreiben – die Kinder sind nicht schlechter geworden. Sie sind nur anders, aber gewiss nicht schlechter. Sie sind das Resultat unserer Gesellschaft. Und die sind ja bekanntlich wir alle. Und etwas ist auch geblieben: Kreide und Wandtafel als wichtigstes Unterrichtsinstrument. Und, lernen muss man auch heute noch, wenn man vorwärts kommen will. Und dass gelernt wird, war für mich immer ein Hauptanliegen.

Der Lehrerberuf war einmal ein sehr, sehr freier Beruf, vieles konnte ausprobiert werden, hat sich bewährt, anderes musste wieder fallengelassen werden. Das habe ich immer sehr geschätzt.

Veränderungen sind nötig und wichtig. Ob die Politiker aber immer das richtige Händchen dazu haben, wenn sie Beschlüsse fassen, das darf doch gewiss hinterfragt werden. So konnte ich dann auch erleben, wie sich Beschlossenes doch nicht bewährt hat und korrigiert werden musste, auf dem Buckel der Kinder.

Bewährt hat sich die Kleinheit einer Dorfschule. Die Übersichtlichkeit verhindert oft Unangenehmes, die soziale Kontrolle, etwas Wichtiges für Heranwachsende, ist gross.

Ob sich der Ruf nach grossen Schulen in unserem Kanton durchsetzen wird und dann auch bewähren wird, wird sich zeigen.

Ich darf heute sehr dankbar sein für eine lange, insgesamt wirklich gute Zeit, die ich hier Arbeit gefunden habe. So danke ich zuerst einmal allen Schülern, die mich ausgehalten haben. Wir haben gelernt, gelacht, waren traurig, haben gestöhnt, geschimpft, geblödel. Ich danke den vielen Eltern, die mich mit ihrer Erziehungsarbeit unterstützt haben und die mir vertraut haben. Die allermeisten machen es als Eltern im schwierigsten Beruf der Welt ganz gut..

Ich danke auch jenen, die mich nicht mochten, auch sie gehören zu meiner Biografie und sorgten dafür, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Ich danke der Bevölkerung, die mich ausgehalten hat und mit den Steuergeldern mein Salär aufgebracht hat. Ich danke den Gemeindebehörden, die all die Jahre wirklich immer viel Verständnis und Wohlwollen für die Schule aufbrachten. Dass die Schule nicht der einzige Faktor in einer Gemeinde ist und die Behörden das Ganze im Auge haben müssen, versteht sich.

Ich danke den Schulbehördepräsidenten und -präsidentinnen, den zahlreichen Mitgliedern der Schulbehörde, meinen Kolleginnen und Kollegen, die zum Teil – Jahrzehnte meiner Zeit angenehme Begleiter waren. Ich denke da insbesondere an Martin Hofmann, der 34 Jahre neben mir amtierte und dessen Schüler ich übernehmen durfte.

Ich danke den etlichen Pedellinnen, die für mich sauber gemacht haben und ich danke jenen unzähligen Helferinnen und Helfern, die auf irgendeine Art auch im Unterricht mithalfen: Musiker an Theater und Musicalaufführungen, Hebamme, Wildhüter und Jäger, all die Begleiter auf Velotouren, Köchinnen und Köche in Klassenlagern, Helferinnen und Helfer in Skilagern, Begleiter auf Schulreisen, Traktoren- und Förderbandlieferanten an Altpapiersammlungen usw. Sie alle waren immer wahnsinnig hilfsbereit und selbstlos. Einen Lohn gab es dafür nie.

Ich bin sicher, ich habe einige vergessen, ihnen sei auch gedankt. Diese Hilfen in Gächlingen und anderswo zu finden war nie ein Problem. Es war einfach fantastisch.

Lassen Sie mich am Schluss noch jener Person danken, die während der langen Zeit an meiner Seite stand, meiner Frau Susi. Manch Klassenlager ist auf einer Wanderung entstanden im Gespräch mit ihr, manche Schulreise und etliche Velotouren, wobei sich die um den Bodensee als die schönste herauschälte. Und manchmal musste sie auch mein Geschimpfe abhören, wenn etwas schief lief. Und ich kann dann schon recht schimpfen, wenn es sein muss.

Susi, danke vielmals.

Danke der Gemeinde für diesen wunderbaren Apero und Ihnen allen, dass Sie gekommen sind. Ich bin richtig überwältigt und gerührt.

Ich scheidet jetzt von der Schule und tue dies mit guten Gedanken. Ich bin nicht, wie es auch sein könnte, verbittert. Nein, ich bin dankbar für all die Jahre mit allen Hochs und allen Tiefs. Zum Schluss wünsche ich meiner jungen Nachfolgerin Andrea Bolli von ganzem Herzen einen ganz guten Start. Sie wird es ganz sicher anders machen und das muss sein und ist gut so.

Adie mitenand!